

Limmattaler Zeitung

abo+ DIETIKON

«Diese Chance besteht nicht mehr»: ein Hintergrundgespräch zum Schrebergarten-Knatsch in der Vogelau

Pächterinnen und Pächter sammeln Unterschriften, um zu verhindern, dass ihre Schrebergärten in der Vogelau in Dietikon einem Schulprovisorium weichen müssen. Im Interview erklären Hochbauvorsteher Anton Kiwic (SP) und Schulvorsteherin Mirjam Peter (SVP), wieso 23 Gärten weg müssen und warum die Petition daran nichts ändern wird.

Florian Schmitz

25.07.2023, 05.00 Uhr

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**



Auf dem Familiengartenareal Vogelau stehen die Bauvisiere für die drei geplanten Schulpavillons.

Bild: Severin Bigler

Am 3. September stimmt Dietikon über den Baukredit von 83,37 Millionen Franken ab, um [die Sanierung und Erweiterung des in die Jahre gekommen Schulhauses Wolfsmatt](#) zu realisieren. Die in zwei Etappen geplanten Bauarbeiten sind vom Sommer 2024 bis Sommer 2028 vorgesehen. Dann sollen rund 800 Schülerinnen und Schüler das Wolfsmatt besuchen statt wie heute 500. Das Projekt an sich ist politisch nicht umstritten, [im Mai sprach sich der Gemeinderat einstimmig dafür aus.](#)

Aber ein Nebenschauplatz sorgt im Vorfeld der Abstimmung für viel Aufsehen: Um während der Bauarbeiten genügend Schulraum zur Verfügung stellen zu können, will die Stadt für ein Provisorium während der vierjährigen Bauzeit [total 23 Schrebergärten auflösen.](#) Und zwar am Rand des nahe am Wolfsmatt liegenden Familiengartenareals Vogelau, das mit etwas über 200 Schrebergärten das grösste in Dietikon ist. Geplant sind drei Modulbauten mit je sechs Klassenzimmern, die vergleichbar mit jenen des temporären Schulhauses Stierenmatt im Limmatfeld sind.

Die betroffenen Pächterinnen und Pächter wehren sich mit einer Petition gegen den Verlust ihrer Gärten. Auch die Stadt ist mit der vorliegenden Lösung nicht glücklich. Bei deren Bekanntgabe Mitte Juni bezeichnete Hochbauvorsteher Anton Kiwic (SP) das Provisorium als «letzte Option», weil die Zeit bis zum geplanten Baustart im Sommer 2024 dränge. Eigentlich hatte die Stadt sich bereits mit einem privaten Eigentümer geeinigt, dass das Provisorium auf einer Wiese an der Malerstrasse zu

stehen kommt. Aber Rekurse aus der Nachbarschaft hätten die Planung laut Kiwic zeitlich so stark verzögert, dass die Stadt auf die Vogelau ausweichen musste.

Im Interview mit der Limmattaler Zeitung erklären Kiwic und Schulpräsidentin Mirjam Peter (SVP), wie dieser Entscheid entstanden ist, welche Möglichkeiten die Pächterinnen und Pächter nun haben und ob die Kritik am Schulprovisorium auch das ganze Bauprojekt für die Schulanlage Wolfsmatt gefährden könnte.

Wieso müssen langjährige Pächterinnen und Pächter von Schrebergärten in der Vogelau für temporären Schulraum Platz machen?

Anton Kiwic: Weil der Rekurs an der Malerstrasse vorliegt und wir unbedingt am Terminplan festhalten müssen, damit wir nächsten Sommer beim Wolfsmatt anfangen können zu bauen. Deshalb haben wir keine andere Möglichkeit, als das Provisorium auf der Vogelau zu realisieren. Es würde die Stadt unglaublich viel Geld kosten, wenn wir den Baustart hinausschieben müssten.



Hochbauvorsteher Anton Kiwic (SP).
Bild: Severin Bigler

Mirjam Peter: Wir müssen sanieren und erweitern. Wir brauchen mehr Platz, wir haben einen enormen Schulraumengpass in Dietikon. Deshalb ist es für die Schule wichtig, dass der zusätzliche Schulraum so schnell wie möglich zur Verfügung steht.

Von den über 200 Gärten müssen 23 weichen. Wurde bei der Planung darauf geachtet, dass möglichst wenige Schrebergärten aufgelöst werden?



Schulvorsteherin Mirjam Peter (SVP).
Bild: zvg

Mirjam Peter: Ja, selbstverständlich ...

Anton Kiwic: Bei der Diskussion, wie das Provisorium umsetzbar ist, wurde um jede einzelne Gartenanlage gefeilscht und geschaut, dass möglichst wenig Platz benötigt wird.

Schrebergärten erhitzen vielerorts die Gemüter. In Schlieren wehren sich die Betschenrohr-Gärtner wegen der Limmatrenaturierung auch gegen den Verlust ihrer Gärten. Sie mussten also damit rechnen, dass auch in Dietikon starke Kritik aufkommen wird.

Anton Kiwic: Ja, das haben wir so erwartet. Im Rahmen der provisorischen Schulraumplanung haben wir Ende 2020 alle möglichen Optionen angeschaut und auch die Vogelau erstmals als möglichen Standort aufgezählt. Aber es war allen klar, dass es die allerletzte Option ist.

Sie bezeichnen die Lösung am Vogelauweg als «letzte Option». Haben Sie wirklich intensiv nach anderen Möglichkeiten gesucht, bevor Sie zu diesem Schluss gekommen sind?

Anton Kiwic: Ja, sogar ausserhalb der Stadt haben wir in der Nähe nach Lösungen gesucht. Wir wussten, dass das grüne Geschäftshaus Luberzen in Urdorf direkt auf der anderen Seite der Bernstrasse zu einem grossen Teil leer

steht, und wollten uns den Platz für provisorischen Schulraum sichern, damit wir nichts bauen müssen. Aber wegen der kurzen Mietdauer war der Vermieter nicht interessiert. Wir haben auch mit der Stadt Schlieren gesprochen und angefragt, ob wir etwas auf dem Färberhüsli-Areal umsetzen können. Das Areal zum Rollschuhfahren in der Luberzen unter der Autobahnbrücke fiel hingegen wegen Brandschutzauflagen weg.

Was ist mit weiter entfernten Standorten in der Stadt?

Anton Kiwic: Es gibt eine ganze Reihe zusätzlicher Standorte, die wir von Anfang an ausschliessen mussten. Sie wären für Fünf- oder Sechsjährige, die den Kindergarten besuchen, aber auch für Erst- bis Drittklässler zu weit weg gewesen. Für die kleineren Kinder benötigen wir zwingend einen Standort, der einigermaßen in der Nähe des Schulhauses Wolfsmatt liegt.

Das Schulprovisorium verdrängt einen Teil der Schrebergärten



Quelle: OSM, Lizenz Odbi 1.0/Karte: jbr

Und wie sieht es mit Flächen in der Nähe aus, zum Beispiel der Ponywiese am Vogelaueweg, die von den betroffenen Schrebergärtnern als Option erwähnt wurde?

Anton Kiwic: Die Hälfte der Ponywiese kommt weg, weil sie für den neuen Schulbau benötigt wird. Die andere Hälfte benötigen wir während der Bauarbeiten als Installationsplatz.

Wurden auch Gespräche geführt mit den Bauherren der Parzelle direkt neben dem Schulhaus, wo in den nächsten Jahren Wohnungen gebaut werden sollen?

Anton Kiwic: Ja, sogar so weit, dass wir das Land kaufen wollten, um das Schulareal nach Westen ausdehnen zu können. 2020 wurden Gespräche mit den Grundeigentümern geführt, aber es wurde relativ schnell

klar, dass wir exorbitante Preise bezahlen müssten, damit sie von ihren Plänen, das Areal mit Wohnungen zu entwickeln, abrücken würden. Dann hätten wir Kritik einstecken müssen, dass wir Steuergelder vergeuden und die Preise auf dem Markt nach oben treiben.

Mirjam Peter: Das Land wäre natürlich ideal gewesen, weil es direkt anschliesst an das Wolfsmattareal.

Anton Kiwic: Wir sind wirklich weit gegangen im Versuch, die Familiengärten zu verschonen. Deshalb waren wir natürlich unglaublich froh, als die Idee aufkam, dass wir das Provisorium an der Malerstrasse umsetzen könnten.

Mirjam Peter: Wir waren erleichtert, dass wir eine mit der Malerstrasse Lösung in der Nähe der Schulhauses gefunden hatten. Das wäre sehr praktisch gewesen, wir hätten etwa die Sportplätze und die Turnhalle auf dem Schulareal während der Bauzeit viel einfacher nutzen können.

Anton Kiwic: Vom Bauablauf her wäre es um einiges besser geeignet als die Vogelau-Gärten. Denn sobald die Bauarbeiten laufen, riegelt die Baustelle den Weg vom Schulareal in Richtung Vogelau ab. Um zur Turnhalle zu gelangen, müssen die Kinder immer den Umweg über den Schäflibach nehmen. Das werden wir dann sicher auch zu hören bekommen, wenn es mal läuft. Deshalb wäre die Malerstrasse ganz klar die bessere Variante gewesen.

Wurde mit den Anwohnenden der Malerstrasse auch ein Informationsanlass durchgeführt, um möglichem Widerstand vorzubeugen?

Anton Kiwic: Ja, dort hat sich aber gezeigt, dass Rekurse kommen könnten und wir dann ein Problem hätten. Und zwar, weil wir uns eine zeitliche Verzögerung nicht leisten können, denn wir sind sicher, dass wir beim Rekurs recht erhalten würden.

Hätten Sie die Planung an der Malerstrasse nicht früher in Angriff nehmen müssen, um eine allfällige Blockade auf dem Rechtsweg lösen zu können?

Anton Kiwic: Im Nachhinein kann man immer sagen, man wäre ein Jahr früher vielleicht besser dran gewesen. Aber bei der Planung spielt auch vieles mit, das sich gegenseitig bedingt. Im Rahmen der provisorischen Schulraumplanung haben wir erstmals vor einem bis anderthalb Jahren über die Malerstrasse gesprochen. Da wussten wir aber noch nicht, ob wir das Land erhalten. Wir konnten nicht einfach vor der ganzen Planung eine Baubewilligung für ein freies Feld einholen. Der ganze Prozess wäre ohne Rekurs vom Zeitplan her schön aufgegangen. Hinzugehen und zu sagen, man hätte das alles zwei Jahre vorher machen sollen, ist sinnlos, weil die Malerstrasse zwei Jahre vorher noch gar keine Option war.



Das Schulhaus Wolfsmatt wurde 1962 bezogen.

Bild: Florian Schmitz

Wieso kann das Schulprovisorium nicht auf dem Schulareal selbst realisiert werden?

Mirjam Peter: Wegen der Bauinstallationen wird der Platz auf dem ganzen Schulareal während der Bauzeit sowieso schon stark eingeschränkt sein, deshalb ist das keine Option. Wir brauchen ja auch noch etwas Platz für Pausen und das Sportangebot. Wir werden während der Bauphase praktisch keine Freifläche mehr haben auf dem Schulareal.

Im Mai luden sie die Pächterinnen und Pächter in der Vogelau zu einem Infoabend ein, an dem Sie die Pläne der Stadt vorstellten. Wie lief der Abend aus Ihrer Sicht ab?

Anton Kiwic: Wir wollten die Pächterinnen und Pächter möglichst gut und breit informieren und haben deshalb auch bewusst alle rund 200 eingeladen, nicht nur die

Pächter der betroffenen Parzellen. Uns war wichtig, ihnen die Gründe für den Entscheid aufzuzeigen und zu sagen, was jetzt genau passiert, damit sie nicht überrascht sind, wenn plötzlich Bauprofile vor Ort auftauchen. Wir haben die Baubewilligung extra zurückgehalten, damit sie die Ersten sind, die von unserem Vorhaben erfahren, und es nicht in der Zeitung lesen müssen.



In der Vogelaue befinden sich über 200 Schrebergärten.

Bidl: Severin Bigler

Wurden die Pächterinnen und Pächter also vor vollendete Tatsachen gestellt?

Anton Kiwic: Es ging auch darum zu sagen, dass das jetzt Fakt ist und wie es jetzt im Prozess weitergeht und was die Angebote sind, die ihnen die Stadt macht. Man muss wissen, dass die Stadt Dietikon gegenüber den Familiengärtnerinnen und -gärtnern keine Verpflichtung hat. Wir haben Pachtverträge, in denen steht, dass das Land den Zweck hat, der Stadt Dietikon zu dienen. Es darf zwar als Garten genutzt werden, aber wir können mit dreimonatiger Frist kündigen, wenn wir es für den

Eigenbedarf benötigen. Wir haben aber bewusst Abstand genommen von den vertraglichen Bestimmungen, weil wir fanden, so können wir mit den Leuten nicht umgehen. Deshalb wollten wir aufzeigen, was wir bieten können, um den Schmerz, den der Verlust des eigenen Gartens definitiv auslöst, in irgendeiner Form zu mildern.

Mirjam Peter: Für uns war es sehr wichtig, nicht nur darüber zu informieren, was läuft und wieso wir an diesem Punkt angelangt sind, sondern auch aufkommende Fragen im direkten Austausch beantworten zu können. Diese Möglichkeit wollten wir ihnen geben.

Trafen Sie am Anlass auch auf Widerstand und wurde es hitzig?

Mirjam Peter: Ja, denn es ist verständlicherweise ein emotionales Thema. Das ist an diesem Abend auch zum Ausdruck gebracht worden.

In den sozialen Medien wird die Stadt teils hart kritisiert für ihren Provisoriumsentscheid. So heisst es unter anderem, die Stadt habe im Umgang mit den Pächtern Anstand und Respekt vermissen lassen. Können Sie solche Kritik nachvollziehen?

Anton Kiwic: Nein, dafür habe ich kein Verständnis. Bei der Art und Weise, wie wir versucht haben, mit ihnen zu kommunizieren, war sehr viel Empathie dabei. Auch angesichts der Tatsache, dass wir bei den Angeboten für die betroffenen Pächter so weit über unsere vertraglichen Verpflichtungen hinausgehen, ist solche Kritik nicht gerechtfertigt.

Welche Ersatzlösungen wurden den Betroffenen angeboten?

Anton Kiwic: Erstens haben wir allen gesagt, dass sie bei Interesse innerhalb der Stadt einen neuen Garten erhalten. Etwa sieben Personen, die ihre Gärten aufgeben müssen, könnten in der Vogelau bleiben. Ein Teil des respektvollen Umgangs der Stadt war auch, dass wir gesagt haben, es werde bei der Zuteilung keine Willkür geben, sondern man werde sich an genaue Zuteilungskriterien halten. So spielt es eine Rolle, wie lange jemand bereits an einem Standort ist. Die langjährigsten erhalten den Vorzug.

Wie läuft der Austausch mit den betroffenen Pächterinnen und Pächtern?

Anton Kiwic: Bisher haben sich erst wenige bei der Liegenschaftsverwaltung gemeldet. Die grössten Kritiker sind voll auf Konfrontation aus, mit denen haben wir über die Verwaltung zurzeit keinen Austausch. Wir haben im Mai die Kündigungen ausgesprochen und dazu ein Infoblatt mitgeschickt, auf dem sie angeben können, ob sie weiter gärtnern und sich für einen neuen Platz bewerben wollen. Der Rücklauf ist bisher noch bescheiden, weil sie wahrscheinlich davon ausgehen, noch etwas ändern zu können.

Besteht aus Ihrer Sicht noch die Möglichkeit, dass der Widerstand etwas an der Planung ändern kann?

Mirjam Peter: Nein, wegen der angeführten Gründe kommt das nicht mehr infrage.

Anton Kiwic: Genau, diese Chance besteht nicht mehr.

Wie wollen Sie bis zum Baustart mit der Gegnerschaft umgehen, damit ein reibungsloser Übergang möglich ist?

Anton Kiwic: Wir wollen das Gespräch suchen mit Betroffenen, um die finanzielle Kompensation für den Wechsel zu diskutieren. Wir haben 23 einzelne Schicksale, die alle individuell betrachtet werden müssen und eigene Lösungen brauchen. Dafür sind wir parat und haben den ganzen Sommer bis Ende September Zeit. Ab Oktober müssen dann die Bauarbeiten starten, damit die Schulpavillons rechtzeitig bereitstehen.

Mirjam Peter: Die Gärtnerinnen und Gärtner, die auf dem Areal bleiben können, profitieren übrigens auch von den Anschlüssen, die wir für das Provisorium dorthin verlegen müssen.

Wie äussert sich das konkret?

Anton Kiwic: Heute gibt es vor Ort nur ein Plumpsklo, das ab und zu abgepumpt werden muss. Künftig soll das Abwasser ganz normal über die Kanalisation abgeführt werden. Auch neue Wasserhähne, die wintersicher sind, sollen erstellt werden.

Hätten Sie sich von den Pächtern mehr Verständnis erhofft, weil es um die Zwischennutzung für eine Schule geht?

Mirjam Peter: Klar geht es um Schulraum. Wir bauen für unsere Schülerinnen und Schüler und wollen nicht einfach irgendetwas aufstellen. Aber wir haben mit den Reaktionen gerechnet, denn es ist ein emotionales Thema und die eigene Perspektive steht im Vordergrund. Von daher haben wir zwar mehr Solidarität erhofft, aber nicht erwartet und haben auch Verständnis für die Reaktionen.

Anton Kiwic: Mir geht's gleich, aber trotzdem war ich enttäuscht, dass die anwesenden Leute am Infoabend

nicht zuhören wollten. Wir haben den Weg beschrieben und auch vertieft aufgezeigt, wie viel die Stadtregierung zusammen mit der Verwaltung unternommen hat, um das Provisorium auf der Vogelau zu verhindern, und weshalb es jetzt doch nötig ist. Aber das ist offenbar einfach abgeprallt. Die Betroffenen fühlen sich jetzt als Opfer und haben das Gefühl, wir seien die Alleinherrscher. Dass unsere Bemühungen komplett in den Wind geschlagen wurden, ist enttäuschend. Denn mir geht es auch darum, dass die Pächter verstehen, dass uns die Familiengärten wichtig sind.

Besteht die Chance, dass auf dem Areal, wo das Provisorium hinkommt, in Zukunft wieder Schrebergärten entstehen und die Pächterinnen und Pächter ihre Parzellen wieder zurückerhalten?

Anton Kiwic: Wir können schon fast sicher sagen, dass das Provisorium länger als 2028 dort stehen bleiben wird. Aber das ist noch nicht endgültig entschieden. Wenn das Provisorium nach vier oder sechs Jahren wekommt, will wohl niemand seine Originalparzelle wieder zurückhaben, weil man die eigenen Pflanzen und Gärten ja nicht einfach wieder zurückbringen kann. Um die Logik der Gartenbetreiber zu übernehmen: Es geht nicht darum, ob sie einen Garten haben oder nicht, sondern dass sie wechseln müssen. Darauf gründet ja auch der Ärger, und das verstehe ich gut.

Alle 430 Parzellen der sieben Dietiker Familiengärten stehen auf städtischem Boden und werden von den Nutzerinnen und Nutzern nur gepachtet. Müssen Schrebergärtner ganz allgemein damit rechnen, dass ihre Gärten wegkommen, wenn die Stadt das Land für wichtigere Zwecke braucht?

Anton Kiwic: Das ist zwar ärgerlich, aber ja, es ist leider so. Man muss sich aber im Klaren sein, dass die Pächterinnen und Pächter ein schönes Stück Land für extrem wenig Geld erhalten. Aber das geht dann genau wie die dreimonatige Kündigungsfrist schnell vergessen. Wenn dann über Jahrzehnte nichts passiert, ist es verständlich, dass Reaktionen wie jetzt kommen. Aber rein rechtlich haben die Gärtner keine Ansprüche auf das Land. Da ist das öffentliche Interesse höher zu gewichten als das individuelle.



Von Bäumen umgebene Backsteingebäude: Die zwei neuen Gebäude in der Schulanlage Wolfsmatt werden parallel zum Vogelauweg zu liegen kommen. Visualisierung: Architekturbüro Bünzli Courvoisier

Befürchten Sie, dass der Knatsch um das Provisorium die Erneuerung und Erweiterung des Schulhauses Wolfsmatt gefährden könnte, über die das Stimmvolk am 3. September entscheidet?

Mirjam Peter: Wir wollen der Bevölkerung Rede und Antwort stehen und klar aufzeigen, wie wichtig es ist, dass wir den Schulhausbau realisieren können und deshalb diese Fläche brauchen. Wir hoffen, dass die Bevölkerung erkennt, dass es eine wichtige Abstimmung für unsere

Schülerinnen und Schüler und die Bildung insgesamt ist, und uns entsprechend unterstützt.

Anton Kiwic: Die Kritik ist so gross, dass wir auf jeden Fall Respekt davor haben müssen, wie das Projekt bei den Stimmberechtigten ankommt. Wir haben damals im Gemeinderat sehr viel Zeit investiert, um zu erklären, wieso jeder einzelne Franken gut ausgegeben wird. Wir waren sehr froh, dass der Gemeinderat in der Kommission und in der Ratssitzung das Projekt einstimmig unterstützte. Das hat gezeigt, dass wir ein gutes Projekt haben, das sinnvoll und angemessen ist. Wir hoffen, dass der Knatsch um die Vogelau die Abstimmung nicht negativ beeinflussen wird.

Mehr zum Thema

abo+ DIETIKON

Schrebergärten müssen Platz machen: «Das war unsere letzte Option»

15.06.2023



abo+ DIETIKON

Die Schulanlage Wolfsmatt soll für 87,296 Millionen Franken erneuert und ausgebaut werden

04.01.2023



abo+ DIETIKON

Trotz Kosten von über 87 Millionen Franken: Der Gemeinderat befürwortet die Wolfsmatt-Erweiterung einstimmig

05.05.2023



SCHLIEREN

Schrebergärtner-Streit: Betschenrohr-Lager macht wieder politisch Druck gegen Limmatrevitalisierung

18.01.2023



Für Sie empfohlen

[Weitere Artikel >](#)



ZÜRICH

Schluss-Bilanz Street Parade: Ein schwerer Sturz, Schlägereien und viele Drogen

✓ Gelesen



abo+ 30. STREET PARADE

Und dann stand Alain Berset mit Zigarre, Strohhut und Bier auf dem Love Mobile

✓ Gelesen



● STAU-TICKER

Ferienrückreiseverkehr ist in vollem Gange

13.08.2023



abo+ EXTREMISTEN IM HOCH

Die Afd zu verbieten, erscheint deutschen Politikern verführerisch – aber wäre es der richtige Weg?





abo+ WERTLOSE AKTIEN

Kaum ist die Bundesgarantie weg: CS-Mitarbeiter wollen gegen UBS klagen – es geht um Milliarden



Copyright © Limmattaler Zeitung. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Aargauer Zeitung ist nicht gestattet.